

Muslime fragen nach ihrer Identität

Interview mit Mufti Dr. Nedžad Grabus, Slowenien

Dr. Nedžad Grabus,
Mufti von Slowenien

Mufti Dr. Nedžad Grabus aus Slowenien sprach bei der Tagung »Islam und Rechtsordnung« (20.-21. Januar 2012) zum Thema »Verändert die Integration das deutsche Recht?« Simone Helmschrott und Martina Waiblinger haben ihn interviewt. Simone Helmschrott, Islamwissenschaftlerin, macht bis Anfang April ein Praktikum in der Akademie.

SYM: In Slowenien existiert seit 2008 ein Abkommen zwischen dem slowenischen Staat und der islamischen Gemeinschaft Sloweniens. Was bedeutet das für die Muslime?

Dr. Grabus: Muslime sind in Slowenien eine Minderheit von 2,5 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Stellung der islamischen Gemeinschaft hat sich mit der Unterzeichnung des Abkommens vollkommen verändert. Sie ist nun ein anerkannter Rechtsträger mit den Rechten aller anderen Religionsgemeinschaften und repräsentiert Muslime in der gesamten slowenischen Gesellschaft. Die Stellung der islamischen Gemeinschaft in Slowenien muss man vor dem Hintergrund der Stellung des Islam in diesem Teil Europas verstehen. In Österreich hat man die einzigartige Situation, dass der Islam bereits 1912 als Religionsgemeinschaft anerkannt wurde.

SYM: Was vermissen die Muslime noch, um das Gefühl der gleichwertigen Partizipation am Leben in Slowenien zu haben?

Es gibt momentan noch keine Moschee in Slowenien. Das fehlt uns natürlich. Allerdings wurde ein anonym internationaler Architektenwettbewerb für eine Moschee ausgeschrieben, und ein Vorschlag wurde bereits ausgewählt. Wir entwickeln jetzt Ideen für ein islamisches Zentrum in Ljubljana und hoffen mit dem Bau im Frühjahr 2013 beginnen zu können.

Ansonsten glaube ich nicht, dass Muslime in Slowenien etwas vermis-

sen – es gibt weder Missverständnisse noch Vorurteile. Muslime fühlen sich dort zuhause. Als Einwohner und Bürger Sloweniens haben sie die gleichen Rechte wie alle anderen, sie können jede Schule besuchen, sich weiterbilden, an öffentlichen Aktivitäten teilnehmen und Ämter in verschiedenen staatlichen Einrichtungen ausüben. Es fehlt in Slowenien allerdings an Intellektuellen und besser Gebildeten, die die Ideen und ethischen Werte ihrer Religion angemessen repräsentieren. Dieses Problem gibt es nicht nur in Slowenien, sondern auch in anderen europäischen Ländern.

SYM: Was sind die Charakteristika des bosnischen Islam, von dem Slowenien stark geprägt ist?

Die bosnischen Muslime konvertierten vor 600 Jahren als letzte Nation der Welt zum Islam. Muslime in Bosnien haben zwei Erfahrungen: Sie haben einen islamischen Hintergrund und haben europäische Werte angenommen. Organisation und Verständnis des Islam in dieser Region stammen aus der österreich-ungarischen Zeit, als im Zuge von Reformen die islamische Gemeinschaft gegründet wurde. Wir müssen dem österreich-ungarischen Kaiserreich dankbar sein, dass es uns zu einer starken lokalen Organisation verholfen hat, die das islamische Verständnis und die kulturelle Identität der Muslime in dieser Region bewahrt.

SYM: Was funktioniert mit der Integration der Muslime in Westeuropa gut und was läuft nicht so gut?

In vielerlei Hinsicht ist der Islam Teil der europäischen Gesellschaften und sehr gut integriert. Ich glaube, es gibt viele Jungen und Mädchen, die sich in den europäischen Ländern wohl fühlen. Wenn es um globale politische Fragen geht, gibt es manchmal Probleme, oder wenn Europäer den Islam oder die Muslime für regionale Dinge instrumentalisieren. Ich glaube, dass

die meisten Muslime »normal« behandelt werden wollen – nicht als Ausnahme oder als spezielle Gruppe. Sie wollen ihre Kinder aufziehen, eine gute Ausbildung, gute Jobs haben

und selbstverständlich die gemeinsamen Werte achten wie viele Tausende andere Europäer auch.

SYM: Was sollte auf beiden Seiten verbessert werden?

Ich denke, wir müssen vor allem die Kommunikation verbessern, und wir müssen auch mehr Verständnis für die anderen entwickeln. Vielleicht müssen wir den anderen besser zuhören, als über sie zu sprechen. Wir müssen versuchen, die unterschiedlichen Situationen in den verschiedenen Teilen der Welt zu verstehen und wir müssen toleranter werden.

SYM: Welche Auswirkung hat die Integration von Muslimen auf das europäische Recht?

Wie ich in meinem Vortrag erläutert habe, spricht Rik Torfs von der katholischen Fakultät Leuven, Belgien, hier von verschiedenen Ebenen. Die Ebene A steht dabei für die Ideen von Freiheit und Religion, ihrer Ausübung und ähnliches. Ebene B meint strukturelle, historische und weitere Probleme. Ich glaube, dass wir keinerlei Probleme mit der Ausübung der Religion haben. Aber wir haben ein Problem damit, unsere neue Situation im europäischen Kontext zu verstehen. In den vergangenen Jahrzehnten haben Muslime vermehrt nach ihrer Identität gefragt. Sie versuchen, sich selbst zu



definieren: Sind wir richtige Europäer? Oder gehören wir zu einer anderen Kultur? Ich glaube, dass der Islam ein grundlegender Aspekt des moralischen Empfindens der verschiedenen muslimischen Europäer ist und er wird für sie eine moralische Kraft bleiben. Ich glaube nicht, dass Gesetze geändert werden können, aber einige Themen müssen neu definiert werden. Wir müssen über die rechtliche Stellung der islamischen Gemeinschaften und ihrer Vertreter in Europa nachdenken. Wir müssen versuchen, muslimische anderen religiösen Organisationen gleichzustellen.

SYM: Wie halten Sie von einem Kopftuchverbot für Lehrerinnen an deutschen Schulen?

Die Kopftuchfrage ist in letzter Zeit weltweit zum Hauptstreitpunkt unter verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen geworden. Ich glaube nicht, dass irgendwelche Lösungen aufgezungen werden können. Die Muslime in Europa sind gerade dabei, ihre Identität zu definieren und zu artikulieren. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Es gibt so viele verschiedene Verständnisse von Islam in Europa. Auch in der Türkei gibt es verschiedene Meinungen zu diesem Thema. Aus meiner Sicht sind Religionsfreiheit und die Freiheit, nicht religiös zu sein, entscheidende Punkte. Wie lebt man Religion? Nirgendwo auf der Welt kann Religion zu 100 Prozent ausgeübt werden. Jede Gesellschaft hat Bedenken, wenn es um religiöse Manifestationen geht. Manchmal sind ethische Angelegenheiten wichtiger als die Manifestation oder die Ausübung von Religion.

Auf der Tagung »Islam und Rechtsordnung« diskutierten neben Dr. Nedzad Grabus Landesbischof Dr. Frank July, Prof. Mathias Rohe, Prof. Stefan Schreiner mit Vertretern der württembergischen muslimischen Verbände über die aktuellen rechtlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen zum Zusammenleben in Deutschland und Württemberg. Prof. Rohe, Direktor des Erlanger Zentrums für Islam und Recht in Europa an der Universität Erlangen-Nürnberg, stellte in seinem Vortrag Rechte, Pflichten und Probleme aus rechtlicher Sicht dar. Sein Vortrag ist als Audiodokument verfügbar, s. S. 12/13.

Kleinbauern als Unternehmer und Entwicklungshelfer

800 Millionen Menschen weltweit sind Mitglieder von Genossenschaften, die wiederum mehr als 100 Millionen Arbeitsplätze bieten. Das belegen Zahlen der Vereinten Nationen. In vielen Entwicklungsländern trägt diese Wirtschaftsform dazu bei, armen Menschen ein Stück des globalen Wohlstands zu sichern. Bei der Tagung »Genossenschaften als Motoren von Entwicklung« in der Evangelischen Akademie Bad Boll diskutierten vom 3. bis 5. Februar Experten über die Zukunft der Genossenschaften.



Carlos Vargas, Finanzvorstand der Genossenschaft, ist stolz auf die Kaffequalität. – Die Tagung »Genossenschaften als Motoren von Entwicklung« wurde mit der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V., mit Oikocredit Deutschland und TransFair e.V. durchgeführt.

Es sind hehre Prinzipien: Die Kooperative Coopetarrazú aus Costa Rica will sozial verantwortlich und ökologisch ausgewogen wirtschaften, dabei die drei Grundregeln einer Genossenschaft einhalten – Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung. Kann man so wirtschaftlich erfolgreich sein? Man kann. 16 Millionen Umsatz macht Coopetarrazú pro Jahr, die Organisation bietet 250 feste Arbeitsplätze und ist damit einer der größten Arbeitgeber in San Marcos de Tarrazú, einem der bekanntesten Kaffee-Anbaugebiete weltweit. Carlos Vargas, Finanzvorstand der Kooperative, stellte seine Erfahrungen bei der Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Boll vor. »Wir sind stolz auf die Arbeit, die wir leisten. Wir sind heute mit unseren Dienstleistungen die beste Alternative für Kaffeebauern in der Region und eine der erfolgreichsten Genossenschaften in Costa Rica«, so der 54-jährige Betriebswirtschaftler.

3000 Landwirte gehören der Kooperative an. Sie wurde 1960 von 230 Kleinbauern gegründet, um Produktions- und Vermarktungsbedingungen sowie den Lebensstandard der Kaffeeproduzenten zu verbessern. Zu dieser Zeit hatten die Bauern in der Region keine Alternative: Nur die großen Kaffeemühlen kauften ihnen ihre Ernte ab und diktierten die Preise, denn die

kleinen Erzeuger hatten allein keine Verhandlungsmacht. Die Kooperative hat das verändert. Konnten früher die großen Kaffeemühlen-Betreiber die Bedingungen stellen, ohne etwas für soziale Absicherung und die Entwicklung der Region zu tun, steuern die Mitglieder der Genossenschaft nun den Kurs ihres Unternehmens selbst. Die Generalversammlung der Kooperative, die alle Mitglieder besuchen können, wählt den Vorstand und prüft die Arbeit der Geschäftsleitung. Die Kleinbauern können Vertreter in Ausschüsse entsenden, die einzelne Arbeitsbereiche kontrollieren. Außerdem präsentiert sich die Geschäftsleitung in den einzelnen Dörfern, nimmt Anregungen und Beschwerden entgegen. »Manchmal bremsen solche demokratischen Verfahren Entscheidungen, aber das gehört zu einer Genossenschaft dazu. Aktuell genießen Vorstand und Geschäftsführung großes Vertrauen bei den Mitgliedern und es kommt selten zu Problemen«, erklärt